

Reckahner Reflexionen – zur Ethik pädagogischer Beziehungen

von Dr. Ursula Wollasch

Kita-Fachtexte ist eine Kooperation der Alice Salomon Hochschule Berlin und dem FRÖBEL e. V. Das Portal bietet praxisbezogene Studientexte zu insgesamt zehn Themenfeldern, die von Expertinnen und Experten aus dem Feld der frühen Bildung verfasst werden.

Reckahner Reflexionen – zur Ethik pädagogischer Beziehungen

von Dr. Ursula Wollasch

ABSTRACT

Mit den Reckahner Reflexionen hat der Arbeitskreis Menschenrechtsbildung 2017 erstmals einen Verhaltens-Kodex für Pädagoginnen in Kitas und Schulen vorgelegt. Zehn Leitlinien formulieren Empfehlungen für einen wertschätzenden Umgang mit Kindern und Jugendlichen und beschreiben zugleich ethisch unzulässige Verhaltensweisen. Die Reckahner Reflexionen haben das Ziel, auf offene und verdeckte Formen seelischer Gewalt im Alltag von Kita und Schule aufmerksam zu machen und im Sinne der Kinderrechte zu ihrer Vermeidung beizutragen.

Der Studientext stellt im ersten Teil den rechtlichen Rahmen sowie die Zielsetzung und Inhalte der Leitlinien vor. Im zweiten Teil wird auf der Grundlage von vier Leitfragen die besondere ethische Qualität des Kodex herausgearbeitet. Dabei wird davon ausgegangen, dass ein Verhaltens-Kodex nicht nur Ansprüche an ein ethisch einwandfreies Handeln formuliert, sondern auch selbst ethischen Kriterien unterliegt, die ihm Glaubwürdigkeit und Wirksamkeit verleihen.

INFORMATIONEN ZUR AUTORIN

Dr. Ursula Wollasch war von 2009 bis 2020 Geschäftsführerin des Landesverbandes Kath. Kindertagesstätten Diözese Rottenburg-Stuttgart e.V. Als Theologin und Sozialethikerin hat sie zahlreiche Projekte zur Organisationsentwicklung, zum Qualitätsmanagement und zur fachlichen Profilbildung in sozialen Einrichtungen begleitet. Im Rahmen des Projekts der Volkswagenstiftung „Normenkodizes in Unternehmen und Verbänden“ hat sie Kriterien zur sozialetischen Kodexanalyse entwickelt. Als freie Autorin arbeitet sie heute schwerpunktmäßig in den Bereichen Organisationsethik sowie interkulturelle und interreligiöse Bildung in Kitas.

Kita-Fachtexte ist eine Kooperation der Alice Salomon Hochschule Berlin und dem FRÖBEL e. V. Das Portal bietet praxisbezogene Studientexte zu insgesamt zehn Themenfeldern, die von Expertinnen und Experten aus dem Feld der frühen Bildung verfasst werden.

Reckahner Reflexionen – zur Ethik pädagogischer Beziehungen

von Dr. Ursula Wollasch

WISSENSCHAFTLICHE LEITUNG

Prof. Dr. Rahel Dreyer
(dreyer@ash-berlin.eu)



REDAKTION

Barbara Leitner
(leitner@ash-berlin.eu)



ZITIERVORSCHLAG

Wollasch, U. (2020): Reckahner Reflexionen – Zur Ethik pädagogischer Beziehungen. Kita Fachtexte, Nr. 1/2020. Verfügbar unter: urn:nbn:de:kobv:b1533-opus-3404 und <http://www.kita-fachtexte.de/XXXX> (Hier die vollständige URL einfügen.). Zugriff am TT.MM.JJJ.



Dieses Werk steht unter der Lizenz Creative Commons Namensnennung – Weitergabe unter gleichen Bedingungen 3.0 Deutschland (CC BY-SA 3.0 DE)

Reckahner Reflexionen – zur Ethik pädagogischer Beziehungen

von Dr. Ursula Wollasch

GLIEDERUNG DES TEXTES

1. *Das Recht auf gewaltfreie Erziehung in der pädagogischen Praxis*
 - 1.1. *Die Zielsetzung: Gewalt verhindern und Anerkennung fördern*
 - 1.2. *Von der Reflexion zur Selbstverpflichtung*
 - 1.3. *Inhalt und Gliederung des Kodex*
2. *Reckahner Reflexionen – vier Fragen aus ethischer Sicht*
 - 2.1. *Aus der Praxis – für die Praxis: Wie die Reckahner Reflexionen Praxisorientierung gewährleisten*
 - 2.2. *Freiheit und ihre Grenzen: Selbstreflexion in der pädagogischen Beziehung*
 - 2.3. *Perspektivisches Denken: Wie Werte und Prinzipien im Alltag Orientierung geben*
 - 2.4. *Partizipation: Strukturen und Prozesse gemeinsam gestalten*
3. *Ausblick*
4. *Fragen und weiterführende Informationen*
 - 4.1. *Fragen und Aufgaben zur Bearbeitung des Textes*
 - 4.2. *Literatur und Empfehlungen zum Weiterlesen*
 - 4.3. *Glossar*

Reckahner Reflexionen – zur Ethik pädagogischer Beziehungen
von Dr. Ursula Wollasch

1 Das Recht auf gewaltfreie Erziehung in der pädagogischen Praxis

Gewaltfreiheit – ein Kinderrecht

Kinder haben ein Recht darauf, vor körperlicher und geistiger Gewalt in jeglicher Form geschützt zu werden. Dieses Recht, das die UN-Kinderrechtskonvention (KRK) von 1989 in Artikel 19 feststellt, verpflichtet die unterzeichnenden Staaten, „alle geeigneten Gesetzgebungs-, Verwaltungs-, Sozial- und Bildungsmaßnahmen“ zu ergreifen, um diesen Schutz der Kinder uneingeschränkt sicherzustellen (Maywald, 2019,136). Entsprechend heißt es im Bürgerlichen Gesetzbuch in § 1631 Abs. 2: „Kinder haben ein Recht auf gewaltfreie Erziehung. Körperliche Bestrafungen, seelische Verletzungen und andere entwürdigende Maßnahmen sind unzulässig“ (Maywald, 2019, 137).

Obwohl die bundesdeutsche Rechtslage keinen Zweifel daran lässt, dass Gewalt als pädagogisches Mittel immer und unter allen Umständen ausgeschlossen ist, spricht die Realität eine andere Sprache. Die Einschätzung, „dass ein Klaps noch keinem geschadet hat“, weil Kinder nur auf diese Weise lernen, Grenzen zu respektieren, existiert nach wie vor in den Köpfen vieler Erwachsener. Wie körperliche Gewalt wird auch die seelische Gewalt oft genug geduldet und verharmlost, ohne die mitunter schwerwiegenden Folgen für das Kind angemessen zu berücksichtigen. Empirische Forschungen haben nachgewiesen, dass im Kontext von Kita und Schule ca. 25 % der pädagogischen Interaktionen für Kinder verletzend sind (Prenzel, 2013, 2020).

Interaktionen im Alltag

Mit dem Thema seelische Gewalt hat sich der internationale Arbeitskreis Menschenrechtsbildung in einem fünfjährigen interdisziplinären Arbeitsprozess auseinandergesetzt. Als Ergebnis veröffentlichte der Arbeitskreis im Jahr 2017 die Reckahner Reflexionen, zehn verhaltensethische Leitlinien für pädagogische Fachkräfte in Kitas und Lehrkräfte an Schulen. Die Reckahner Reflexionen konkretisieren die Kinderrechte im Hinblick auf Interaktionen im Alltag der Institutionen und bilden damit eine Brücke zwischen (kinder-)rechtlichen Normen hier und pädagogischer Praxis dort. Sie bringen die ethischen Grundlagen des pädagogischen Handelns zur Sprache und bieten den Erziehenden auf diese Weise eine Orientierungshilfe bei der gewaltfreien Gestaltung ihrer Beziehung zum Kind. Der Arbeitskreis hat sich in einem ersten Schritt auf Schulen und Kitas konzentriert (Prenzel, Heinzl, Reitz & Winklhofer 2017). Auf die Kindertagespflege lassen sich seine Ergebnisse analog anwenden (Bloth, 2019, 228).

Reckahner Reflexionen – zur Ethik pädagogischer Beziehungen
von Dr. Ursula Wollasch

Reckahner Reflexionen

Die zehn Leitlinien

Was ethisch begründet ist

1. Kinder und Jugendliche werden wertschätzend angesprochen und behandelt.
2. Lehrpersonen und pädagogische Fachkräfte hören Kindern und Jugendlichen zu.
3. Bei Rückmeldungen zum Lernen wird das Erreichte benannt. Auf dieser Basis werden neue Lernschritte und förderliche Unterstützung besprochen.
4. Bei Rückmeldungen zum Verhalten werden bereits gelingende Verhaltensweisen benannt. Schritte zur guten Weiterentwicklung werden vereinbart. Die dauerhafte Zugehörigkeit aller zur Gemeinschaft wird gestärkt.
5. Lehrpersonen und pädagogische Fachkräfte achten auf Interessen, Freuden, Bedürfnisse, Nöte, Schmerzen und Kummer von Kindern und Jugendlichen. Sie berücksichtigen ihre Belange und den subjektiven Sinn ihres Verhaltens.
6. Kinder und Jugendliche werden zu Selbstachtung und Anerkennung der Anderen angeleitet.

Was ethisch unzulässig ist

7. Es ist nicht zulässig, dass Lehrpersonen und pädagogische Fachkräfte Kinder und Jugendliche diskriminierend, respektlos, demütigend, übergriffig oder unhöflich behandeln.
8. Es ist nicht zulässig, dass Lehrpersonen und pädagogische Fachkräfte Produkte und Leistungen von Kindern und Jugendlichen entwertend und entmutigend kommentieren.
9. Es ist nicht zulässig, dass Lehrpersonen und pädagogische Fachkräfte auf das Verhalten von Kindern und Jugendlichen herabsetzend, überwältigend oder ausgrenzend reagieren.
10. Es ist nicht zulässig, dass Lehrpersonen und pädagogische Fachkräfte verbale, tätliche oder mediale Verletzungen zwischen Kindern und Jugendlichen ignorieren. (Prenzel, Heinzl, Reitz & Winklhofer 2017,4)

1.1 Die Zielsetzung: Gewalt verhindern und Anerkennung fördern

Die Unterscheidung „ethisch begründet“ und „ethisch unzulässig“ unterteilt die Leitlinien in zwei Gruppen. Sechs Verhaltensweisen, die ethisch geboten sind, werden kontrastierend vier Situationen gegenübergestellt, die grundsätzlich verboten sind und nicht einmal ausnahmsweise geduldet werden können. Entsprechend dieser Logik von Gebot und Verbot lassen sich auch bei

Reckahner Reflexionen – zur Ethik pädagogischer Beziehungen

von Dr. Ursula Wollasch

der Zielsetzung der Reckahner Reflexionen zwei Stoßrichtungen unterscheiden.

So geht es den Autor(inn)en zum einen um Abwehr, Eindämmung und Vermeidung von seelischer Gewalt, zum anderen um Sensibilisierung, Stärkung und Unterstützung der Erziehenden. Die Reckahner Reflexionen

- wenden sich gegen alle Formen von Gewalt, setzen sich für die Umsetzung des Gewaltverbots ein und zeigen die Gefahren der Duldung von Gewalt auf,
- erstreben eine Verminderung verletzender und zugleich die Stärkung anerkannter Handlungsweisen indem sie hilfreiche Interventionen vorschlagen,
- setzen sich dafür ein, auf der Beziehungsebene ganz konkret die Achtung der Würde der Person zu stärken,
- regen die Reflexion über eigenes Verhalten an und ermutigen zum Austausch darüber im Team bzw. Kollegium,
- wollen Orientierung geben und richten dazu die Aufmerksamkeit besonders auf die Kinderrechte (Prenzel, Heinzl, Reitz & Winklhofer 2017, 18).

Kodex, Charta, Standesregel etc.

Um den normativen Charakter der Reckahner Reflexionen zu beschreiben, verwenden die Autor(inn)en unterschiedliche Bezeichnungen. Sie werden u.a. als ethische Leitlinie, Ethik-Kodex, Code of Conduct, Charta, Standesregel, Erklärung zur Professionen-Ethik bzw. zum Berufsethos und pädagogische Selbstverpflichtung genannt (Prenzel, 2020, 58-60). Zahlreiche Berufe haben in der Vergangenheit Standesregeln entwickelt. Der wohl älteste bekannte Kodex dieser Art ist der Hippokratische Eid der Mediziner. Ungeachtet der unterschiedlichen Berufe und ihrer spezifischen Professionalität geht es stets darum, das berufliche Handeln an bestimmten grundlegenden Werten und Prinzipien auszurichten. Die handelnden Akteure sollen in ihrer beruflichen Praxis

- mit ihrem Wissen, ihren Kompetenzen und Erfahrungen verantwortlich im Sinne des Gemeinwohls umgehen,
- mit ihrem Verhalten gegenüber Kooperationspartner(inne)n, Kolleg(inn)en, Kund(inn)en, Klient(inn)en etc. im Sinne der Fairness den gemeinsamen Nutzen suchen und alles vermeiden, was die anderen benachteiligt oder schädigt,
- eine Haltung einnehmen, die aus Machtbefugnissen, Überlegenheit oder Wissensvorsprung keinen einseitigen Vorteil zieht, sondern Asymmetrien zugunsten von wechselseitiger Anerkennung und Partnerschaft überwindet.

„Vorformen des Rechts“

Berufsethische Regelungen ermöglichen und bewahren Vertrauen, das eine grundlegende Voraussetzung für jede gelingende zwischenmenschliche Beziehung ist. Sie sind Indikatoren für Verantwortungsbewusstsein und fördern Glaubwürdigkeit. Sie dienen der persönlichen Reputation der einzelnen Akteure sowie aller Angehörigen des Berufs oder der Branche. Viele Berufsver-

Reckahner Reflexionen – zur Ethik pädagogischer Beziehungen
von Dr. Ursula Wollasch

bände, Interessenvertretungen und Kammern haben Verfahren entwickelt, die ein den Kodizes konformes Verhalten ihres Mitglieder sicherstellen sollen (Wollasch, 1998, 11-21).

1.2 Von der Reflexion zur Selbstverpflichtung

**Selbstverpflichtung
braucht Reflexion**

Mit aller Klarheit zeigen die Reckahner Reflexionen die Grenze des ethisch verantwortbaren pädagogischen Handelns auf, aber sie bleiben dabei nicht stehen. Sie selbst sind aus einem intensiven, mehrjährigen Reflexionsprozess hervorgegangen und haben den Anspruch, ihrerseits Reflexionsprozesse zu eröffnen und zu begleiten. Ethische Normen haben dann Aussicht auf Umsetzung in der alltäglichen Praxis, wenn sie Zustimmung und Akzeptanz bei den verantwortlichen Akteuren finden. In der Selbstreflexion geschieht eine Auseinandersetzung mit den eigenen beruflichen Erfahrungen, Haltungen und Wertvorstellungen. Ihr Ziel ist die bewusste, freiwillige und dauerhafte Selbst-Bindung an die ethische Norm. Sie kann sich von Fall zu Fall als Selbst-Verpflichtung oder als Selbst-Beschränkung darstellen.

Der Name ist Programm

Die Reckahner Reflexionen benennen beides, die Verpflichtung zu wertschätzender und anerkennenden Kommunikation und den Verzicht auf alles, was entwertet und verletzt. Sie setzen voraus, dass jede pädagogische Fachkraft und jede Lehrkraft als moralisches Subjekt angesehen werden kann, das bereit ist, dem Anspruch der Menschenwürde zu entsprechen. Wann, wo und wie das geschieht, muss der individuellen Professionalität überlassen bleiben. Aber es ist klar, dass die persönliche Reflexion dafür eine unverzichtbare Grundbedingung bildet. Reckahner Reflexionen – der Name ist Programm.

1.3 Inhalt und Gliederung des Kodex

**Beziehungs-Handeln in
der Forschung**

Unter den berufsethischen Kodifikationen, die im Bildungsbereich im europäischen Raum und international zu finden sind, stellen die Reckahner Reflexionen insofern eine Besonderheit dar, als sie nicht auf ethisch erwünschte Haltungen und Tugenden abzielen, sondern die Kommunikation auf der Beziehungsebene zum Thema machen. Im Projektnetzwerk INTAKT (Soziale INTerAKTionen in pädagogischen Arbeitsfeldern) protokollierte Feldvignetten machen Beziehungs-Handeln von Fachkräften und Lehrkräften sichtbar (Prenzel, Heinzel, Reitz & Winklhofer 2017, 10-13; Prenzel, 2020, 8-13). Bei der Systematisierung der Verhaltensweisen bildeten die Forschenden mit anerkennendem, ambivalentem und verletzendem Verhalten drei große Gruppen:

Reckahner Reflexionen – zur Ethik pädagogischer Beziehungen
von Dr. Ursula Wollasch

Interaktionsformen der Anerkennung sind Lob, freundlicher Kommentar, sinnvolle Hilfe, konstruktive Anweisung, konstruktive Hilfe, freundliche Handlung, Selbständigkeit / Kreativität fördern, anerkennende Rituale, freundlicher Körperkontakt, Trost, Kooperation fördern, Fairness, Missachtung durch Mitschüler unterbinden, notwendige Grenzen setzen, positive Zuschreibung zum Kind, sinnvoll Konsequenzen aufzeigen, konstruktive Strafe, respektvolle Distanz.

Zu den **Interaktionsformen der Verletzung** gehören destruktive Ermahnung, destruktiver Kommentar, ignorieren / nicht beachten, destruktive Anweisung, Spott / Ironie / Sarkasmus, Drohung, Ausgrenzung, anbrüllen, destruktive Hilfe, destruktive Strafe, negative Zuschreibung zum Kind, Selbständigkeit / Kreativität verhindern, Hilfe verweigern, notwendige Grenzen nicht setzen, Missachtung durch Mitschüler tolerieren, Kooperation verhindern.

Ambivalentes Handeln liegt vor, wenn beispielsweise das Lob für ein Kind mit der Entwertung eines anderen Kindes einhergeht, aber auch wenn ein Lob zu allgemeiner Erheiterung führt und für das Kind offen bleibt, ob es wirklich gewürdigt oder vorgeführt werden sollte. Ambivalent ist auch die vordergründig humorvolle Bemerkung der Lehrkraft, die aber subtil auf Kosten eines Kindes geht.

Die zehn Leitlinien folgen in ihrem Aufbau dieser Systematik. Der erste Leitsatz formuliert die Grundnorm der Anerkennung:

1. Kinder und Jugendliche werden wertschätzend angesprochen und behandelt.

Diese Grundnorm steht wie ein Vorzeichen vor der Klammer. Die folgenden Leitsätze sind in positiver wie negativer Hinsicht inhaltliche Entfaltungen dieses Grundprinzips. Mimik, Gestik und Sprache bringen zusammen zum Ausdruck, ob eine Begegnung von Freundlichkeit und Wohlwollen geprägt ist oder ob nicht. Der freundlichen Ansprache auf der einen Seite entspricht in jeder wertschätzenden Kommunikation das Zuhören auf der anderen Seite.

2. Lehrpersonen und pädagogische Fachkräfte hören Kindern und Jugendlichen zu.

Zuhören gibt dem Gegenüber nicht nur die Möglichkeit, seine persönliche Sicht der Dinge, Eindrücke, Wünsche, Bedürfnisse u.v.m. zur Sprache zu bringen, sondern sich selbst auch als aktiv und wirksam zu erleben. Ausreden lassen, langsam und nachdenklich reden lassen, interessierte und vertiefende Fragen

Reckahner Reflexionen – zur Ethik pädagogischer Beziehungen von Dr. Ursula Wollasch

stellen, dieses alles kann umgekehrt Wertschätzung und Zuwendung vermitteln. Reden dürfen und Gehör finden sind elementare Beziehungserfahrungen, ganz unabhängig, was die Inhalte des Gesprächs sind. Sie lassen sich daher der Grundnorm Anerkennung unmittelbar zuordnen und stehen durchaus passend an zweiter Stelle. Es folgende drei Leitsätze, die den Lernprozess, das Verhalten und die Wahrnehmung von Kindern und Jugendlichen in einer positiven Beziehung aufzeigen:

3. Bei Rückmeldungen zum Lernen wird das Erreichte benannt. Auf dieser Basis werden neue Lernschritte und förderliche Unterstützung besprochen.

4. Bei Rückmeldungen zum Verhalten werden bereits gelingende Verhaltensweisen benannt. Schritte zur guten Weiterentwicklung werden vereinbart. Die dauerhafte Zugehörigkeit aller zur Gemeinschaft wird gestärkt.

5. Lehrpersonen und pädagogische Fachkräfte achten auf Interessen, Freuden, Bedürfnisse, Nöte, Schmerzen und Kummer von Kindern und Jugendlichen. Sie berücksichtigen ihre Belange und den subjektiven Sinn ihres Verhaltens.

Der Arbeitskreis Menschenrechtsbildung hat sich zu Ziel gesetzt, einen Verhaltenskodex zu formulieren, der sich so nah wie eben möglich an der pädagogischen Praxis orientiert. Die drei Leitsätze zeigen, dass dies gelungen ist. Sie eignen sich als Kriterienkatalog für eine Gesprächssituation. Die Vereinbarung von weiteren Schritten kann man dokumentieren. Ob sie dann tatsächlich geschieht, ist überprüfbar. Auf diese Weise entsteht Verbindlichkeit und wird aus einer Absichtserklärung gelebte Realität. Dies gilt auch für die Frage, ob ein Kind in der Gruppe eine Außenseiterrolle einnimmt, warum dies möglicherweise so ist und was zu tun ist, um seine Zugehörigkeit zu verbessern. Komplementär dazu werden, die drei negativen Verhaltensweisen formuliert:

7. Es ist nicht zulässig, dass Lehrpersonen und pädagogische Fachkräfte Kinder und Jugendliche diskriminierend, respektlos, demütigend, übergriffig oder unhöflich behandeln.

8. Es ist nicht zulässig, dass Lehrpersonen und pädagogische Fachkräfte Produkte und Leistungen von Kindern und Jugendlichen entwertend und entmutigend kommentieren.

9. Es ist nicht zulässig, dass Lehrpersonen und pädagogische Fachkräfte auf das Verhalten von Kindern und Jugendlichen herabsetzend, überwältigend oder ausgrenzend reagieren.

Reckahner Reflexionen – zur Ethik pädagogischer Beziehungen von Dr. Ursula Wollasch

Produkte und Leistungen, aber auch bestimmte Verhaltensweisen von Kindern, können Auslöser für verletzendes Handeln sein, aber eine solche Behandlung ist auch ohne konkreten Anlass denkbar. Darauf weist der sehr allgemein gehaltene Leitsatz 7 hin. Für die Betroffenen liegt hier ein Moment der Unberechenbarkeit und Willkür, wodurch das verletzende Handeln nochmals verschärft wird. Ein eigener Leitsatz macht das Unterlassen von Interventionen zum Thema, wenn Konflikte zwischen Kindern und Jugendlichen in einem Maß eskalieren, das pädagogisch nicht mehr zu vertreten ist.

10. Es ist nicht zulässig, dass Lehrpersonen und pädagogische Fachkräfte verbale, tätliche oder mediale Verletzungen zwischen Kindern und Jugendlichen ignorieren.

Konflikte, Aggressionen und negative Gefühle wie Wut und Ärger sind ein normaler Bestandteil des Alltags in Kitas und Schulen (Gugel, 206-222). Es gehört zur pädagogischen Professionalität einschätzen und angemessen reagieren zu können, wenn es den Kindern nicht gelingt, einen Konflikt konstruktiv beizulegen. Wegschauen und Nichteingreifen ist unprofessionell. Es bedeutet eine Gefährdung des Kindeswohls und stellt zugleich eine Art Einladung an die Gruppe dar, in Konflikte im eigenen Interesse mit Gewalt oder Mobbing zu beenden. Leitsatz 10 korrespondiert somit dem 5. Leitsatz, der Fachkräfte und Lehrkräfte ausdrücklich auffordert, die Belange der Kinder, ihre Gefühle und Äußerungen wahrzunehmen und zu schützen. Aber er hat auch einen Bezugspunkt in Leitsatz 6, der die Kinder als Akteure zeigt, die ihrerseits anerkennend oder verletzend handeln können.

6. Kinder und Jugendliche werden zu Selbstachtung und Anerkennung der Anderen angeleitet.

Erwachsene als Vorbild

Der Arbeitskreis Menschenrechtsbildung betont, dass der Einsatz für Menschenrechte nicht nur ein Wissen über die Menschenrechte voraussetzt, sondern ganz entscheidend die Erfahrung, dass eigene Rechte anerkannt und realisiert werden (Prengel, Heinzl, Reitz & Winklhofer 2017,9). Menschenrechte müssen eine Lernerfahrung werden, damit sie auf Dauer und in der Breite der Gesellschaft Anerkennung finden. Wo Kinder seelischer Gewalt erleiden, wächst die Bereitschaft selber seelische Gewalt anzuwenden. Wo sie auf Erwachsene treffen, die sich anerkennend verhalten, werden diese zum Vorbild. Die Anleitung zur Achtung der anderen und der eigenen Person kann explizit und implizit erfolgen. Es ist davon auszugehen, dass Kinder und Jugendliche sehr genau beobachten, ob beides authentisch ist, zusammen passt und Glaubwürdigkeit verdient oder ob Appelle formuliert werden, denen jedoch kein konkretes Handeln entspricht.

Reckahner Reflexionen – zur Ethik pädagogischer Beziehungen

von Dr. Ursula Wollasch

Von der Achtung zur Selbstachtung

Die Anleitung zur Selbstachtung gelingt dann, wenn das Kind spürt, dass es als ganze Person mit seinen Interessen und Freuden, aber auch Bedürfnissen, Nöten, Schmerzen und allem Kummer (Leitsatz 5) angenommen ist, dass seine Stärken und Schwächen wahrgenommen werden. Wenn das Kind darauf bauen darf, dass es seine Ideen und Fähigkeiten entfalten kann und in seiner Bedürftigkeit Unterstützung und Schutz erfährt, prägt sich ihm ein grundlegendes Zutrauen zum Leben, zu anderen Menschen und zu sich selbst ein. Dieses Zutrauen ist die Vor-Bedingung für Achtung und Anerkennung. Es zu ermöglichen, dürfte eine der wichtigsten Aufgaben von pädagogisch handelnden Menschen sein, im privaten Bereich genau so wie in Institutionen (Prenzel, 2020, 55-58).

2 Reckahner Reflexionen – vier Fragen aus ethischer Sicht

Die folgende Darstellung untersucht die Reckahner Reflexionen in ethischer, pädagogischer und (kinder-)rechtlicher Hinsicht. Der Analyse liegen vier Fragestellungen zugrunde:

1. Die Reckahner Reflexionen wollen Praxis verändern. Wie wird in den Reckahner Reflexionen Praxisorientierung gewährleistet?
2. Sie verstehen sich als Beitrag zu einer Ethik pädagogischer Beziehungen. Wie leben und erleben Fachkräfte und Lehrkräfte Beziehung und Anerkennung? Welche Rolle spielt dabei die Selbstreflexion?
3. Die Reckahner Reflexionen wollen in Alltagssituationen konkret Hilfestellung und Orientierung geben. Wie kommen ethische Prinzipien in der Wirklichkeit von Schule und Kita an?
4. Die Reckahner Reflexionen zielen auf unterschiedliche Handlungsebenen innerhalb und außerhalb der Institutionen Schule und Kita. Wie sehen Strukturen und Prozesse aus, die eine partizipative Umsetzung der Reckahner Reflexionen ermöglichen?

Ein zukunftsöffener Prozess

Die vier Leitfragen strukturieren nicht nur die folgenden Überlegungen, sie verstehen sich zugleich als Kriterien für die ethische Qualität der Reckahner Reflexionen selbst (Wollasch, 1998, 13). Das Jahr 2017 markiert zwar vorerst das Ende des Diskussionsprozesses, der Arbeitskreis Menschenrechtsbildung versteht die Reckahner Reflexionen aber als ein Dokument, das weiterhin der Reflexion bedarf und offen ist für neue Entwicklungen und Erkenntnisse (Prenzel, Heinzel, Reitz & Winklhofer 2017, 7).

Reckahner Reflexionen – zur Ethik pädagogischer Beziehungen
von Dr. Ursula Wollasch

**2.1 Aus der Praxis – für die Praxis: Wie die Reckahner Reflexionen
Praxisorientierung gewährleisten**

**Eine Methode für die
Praxis**

Die Reckahner Reflexionen begnügen sich nicht damit, allgemeine ethische Grundsätze auf dem Papier festzuhalten, sondern wollen Haltung und Verhalten verändern. In den zehn Leitlinien verdichten sich die Erkenntnisse eines mehrstufigen Diskussionsprozesses, den man anhand des Dreischritts Sehen – Urteilen – Handeln beschreiben kann. Sein besonderer Vorzug liegt darin, dass er bei der vorfindlichen Praxis ansetzt und am Ende der Reflexion wieder zur Praxis zurückkehrt. Abgehobene, wirklichkeitsferne Spekulationen sind damit methodisch von vornherein ausgeschlossen.

Sehen

**Kinder brauchen
Wertschätzung**

Ausgangspunkt und Grundlage der Leitlinien bilden internationale Forschungen zu den Formen, der Verbreitung und den Auswirkungen von verletzenden Interaktionen. Ihnen stehen Untersuchungen gegenüber, wie sich wohlwollendes und anerkennendes Verhalten von Bezugspersonen gegenüber Kindern und Jugendlichen biographisch auswirkt. Der Befund ist ungeachtet kultureller Unterschiede und unterschiedlicher Forschungsansätze eindeutig: Kinder und Jugendliche brauchen wertschätzende pädagogische Beziehungen für ihr Wohlbefinden, für Neugier und Lernbereitschaft, für die Entfaltung ihrer Potentiale und generell für die Entwicklung einer stabilen, selbstbewussten und sozial gut verankerten Persönlichkeit. Umgekehrt behindern negative Erfahrungen nachweislich die Leistung und den Lernerfolg. Sie können Folgen haben, die sich im gesamten beruflichen und persönlichen Werdegang auswirken.

Empirische Forschung

Dieses Ergebnis wird bestätigt von den Beobachtungsstudien im Projektnetz INTAKT. Im Verlauf von 15 Jahren bauten die beteiligten Projekte eine Datenbank mit mehr als 12.000 Feldvignetten auf. Sie besteht aus Interaktionsszenen, die in Schulen, Kitas und sozialpädagogischen Einrichtungen protokolliert wurden. Durchschnittlich kategorisierten die Beobachtenden drei Viertel der Interaktionen als anerkennend und neutral, während sie ca. 20 Prozent als leicht verletzend beziehungsweise ambivalent und mehr als 5 Prozent stark verletzend einordneten (Prenzel, 2013; Prenzel, Heinzl, Reitz & Winklhofer 2017, 10-13).

**Gewaltbereitschaft wirkt
ansteckend**

Die Forschungen zeigen, dass in Kollegien und Teams einer Institution anerkennendes und stark verletzendes Verhalten nebeneinander existieren kann. Es finden sich aber auch Schulen und Einrichtungen, in denen man sich kollektiv auf eine aversive Haltung den Kindern gegenüber geeinigt zu haben scheint. Die Beobachtungen machen darüber hinaus deutlich, dass seelische Verletzungen durch pädagogische Fachkräfte und Lehrkräfte teilweise seriell immer wieder dieselben Kinder treffen. Und es zeigt sich, dass Kinder am Verhalten der Erwachsenen Maß nehmen und sich ihrerseits von der Freundlichkeit oder Feindseligkeit der Erwachsenen „anstecken“ lassen. Kinder, die anerken-

Reckahner Reflexionen – zur Ethik pädagogischer Beziehungen

von Dr. Ursula Wollasch

nendes Verhalten erleben, sind eher geneigt, sich selbst wertschätzend gegenüber Gleichaltrigen zu verhalten, während die Erfahrung von seelischer Verletzung die Bereitschaft, selber gewaltsam zu agieren, erhöht. (Maywald, 2019, 216-217).

Urteilen

Gewalt darf nicht geduldet werden

Im Licht der UN-Kinderrechtskonvention von 1989 fällt die Bewertung der empirischen Analyse eindeutig aus. So erfreulich es ist, dass der überwiegende Teil der pädagogischen Interventionen von Wohlwollen und Anerkennung geprägt oder zumindest neutral ist, so untragbar ist auf der anderen Seite die Tatsache, dass Gewalterfahrungen nach wie vor zum Alltag in Kitas und Schulen gehören. Dabei ist zu bedenken, dass auch die Duldung von Gewalt für Kinder eine massive Belastung darstellt, denn sie geht mit Gefühlen der Abhängigkeit, Unterlegenheit, Unsicherheit und Angst einher. Das Miterleben von Gewalt gegen andere Kinder und Jugendliche ist als eine eigene traumatisierende Gewalterfahrung einzuordnen.

UN-Kinderrechte- Konvention Art. 19

Die Verpflichtung auf das Kindeswohl, die in der Kinderrechtskonvention in Artikel 3 festgeschrieben ist, gilt allen Kindern ohne Einschränkung. Seelische Gewalt an Kindern ist daher als Kindeswohlgefährdung einzuschätzen, die keinerlei Rechtfertigung duldet. Unter den Schutzrechten der Konvention hat das Thema Gewaltverzicht (Artikel 19) eine ganz zentrale Rolle. Wo Gewalt im Spiel ist, ist für die Kinder häufig auch der Zugang zu den Förder- und Beteiligungsrechten blockiert. An dieser Stelle setzt das am 1. Januar 2012 in Kraft getretene Bundeskinderschutzgesetz (BKISchG) an. Es zielt auf eine Stärkung der Rechte von Kindern in Einrichtungen und hält dazu in Paragraph 45 Absatz 3 fest, dass Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe „zur Sicherung der Rechte von Kindern und Jugendlichen in der Einrichtung geeignete Verfahren der Beteiligung sowie der Möglichkeit der Beschwerde im persönlichen Angelegenheiten“ vorzusehen haben. Sie haben „Grundsätze und Maßstäbe für die Bewertung der Qualität sowie geeignete Maßnahmen zu ihrer Gewährleistung [...] weiterzuentwickeln, anzuwenden und regelmäßig zu überprüfen.“ Hierzu zählen auch „Qualitätsmerkmale für die Sicherung der Rechte der Kinder und Jugendlichen in Einrichtungen und ihren Schutz vor Gewalt“ (Maywald, 2016, 39-40).

Handeln

Über, mit und durch Menschenrechte

Man kann daher in den Reckahner Reflexionen einen wichtigen Beitrag zur Menschenrechtsbildung sehen. Sie hat aus der Sicht des Arbeitskreises drei Dimensionen. Es geht um die Information über die Menschenrechte, die Einladung und Anleitung zum eigenen Engagement für die Menschenrechte und die Erfahrung, dass sich durch Menschenrechte Organisationen positiv verändern lassen (Prengel, Heinzl, Reitz & Winklhofer 2017, 9).

Reckahner Reflexionen – zur Ethik pädagogischer Beziehungen

von Dr. Ursula Wollasch

Handlungsebenen

Der dreifache Ansatz der Menschenrechtsbildung zielt damit unmittelbar auf die pädagogische und institutionelle Praxis. Er erweist seine gestaltende Kraft auf der persönlichen Beziehungsebene und von dort aus auf allen anderen Handlungsebenen, angefangen beim Team bzw. Kollegium über die Trägerschaft, die Verwaltung, die Verbände bis hin zur Politik.

Unterstützung und Materialien

Der Arbeitskreis Menschenrechtsbildung erarbeitet zur Unterstützung von Kitas und Schulen in Zusammenarbeit mit dem Reckahner Rochow-Museum und der Akademie für bildungsgeschichtliche und zeitdiagnostische Forschung e.V. an der Universität Potsdam im Rahmen eines Projekts der BOSCH-Stiftung Arbeitsmaterialien für pädagogische Fachkräfte, Lehrende, Dozent(inn)en in der Aus-, Fort- und Weiterbildung, Fachberatungen und Prozessbegleiter(innen). Er initiiert Veranstaltungen und Fachveröffentlichungen, bietet Möglichkeiten der Vernetzung und stellt mit einem eigenen Internet-Auftritt ein umfassendes Informationsangebot bereit.

2.2 Freiheit und ihre Grenzen – Selbstreflexion in der pädagogischen Beziehung

Anerkennung als Vorschuss

Kinder und Jugendliche brauchen die Erfahrung unbedingter Achtung und Anerkennung unabhängig von ihren Vorzügen, Besonderheiten oder Leistungen. Sie brauchen sie als einen Vorschuss, der sie in die Lage versetzt, selber anerkennend zu reagieren und zu agieren. In dieser Wechselseitigkeit liegt eine hohes Maß an Dynamik, aber kein Automatismus. Kinder müssen (noch) nicht anerkennend handeln. Es gehört zu den frustrierenden und kräftezehrenden Erfahrungen aller Erziehenden, wenn das gewünschte Echo trotz aller pädagogischer Bemühungen ausbleibt. Diese Erfahrung mag für die Erziehenden anstrengend sein, aber sie rechtfertigt unter keinen Umständen, dem Kind im Gegenzug die Achtung zu entziehen und seelische oder auch sonstige Gewalt anzuwenden.

Anerkennung duldet keine Ausnahme

Ein Kind erhält Achtung seiner Person als bedingungslose Vorleistung. Wenn man aus ihr eine Gegenleistung für Wohlverhalten, Aussehen, Herkunft und sozialen Status, besondere Begabungen u.v.m. macht, dann wird aus der pädagogischen Beziehung ein Tauschgeschäft. Dann verliert die Achtung ihre Begründung in der unbedingten Würde des Kindes, wird sie situationsabhängig und willkürlich. Als oberstes Handlungsprinzip einer pädagogisch-ethischen Professionalität ist sie damit entwertet. Die berufliche Rolle fordert von Fachkräften und Lehrkräften die gleiche und gerechte Behandlung aller Kinder trotz und gerade in ihrer individuellen Verschiedenheit. Für die pädagogisch Handelnden liegt darin ein hoher ethischer und fachlicher Anspruch. Er erfährt nochmals eine Verschärfung, wenn Kinder ein sehr aggressives oder auch destruktives Verhalten zeigen (Prengel, 2020, 55-58). Aber auch dann ist die Anwendung von seelischer Gewalt keine Option.

Reckahner Reflexionen – zur Ethik pädagogischer Beziehungen

von Dr. Ursula Wollasch

Die Reckahner Reflexionen ziehen auch in solchen Situationen eine klare Grenze. Indem sie klare Leitsätze formulieren, welche Handlungsweisen für Erziehende grundsätzlich ausgeschlossen sind, regen sie an, individuell oder im Team bzw. im Kollegium, der Frage nachzugehen,

- ob und wie seelische Gewalt im Alltag eine Rolle spielt,
- welche Rahmenbedingungen sie begünstigen,
- welche Gewohnheiten und Haltungen dahinter stehen und
- welche Ursachen sie haben könnte.

Reflexion braucht geschützte Räume

Es liegt auf der Hand, dass es für eine Gruppe viel attraktiver ist, sich über die positiven Leitsätze der Reckahner Reflexionen zu verständigen und eine Vision für die Einrichtung zu entwerfen. Die Reckahner Reflexionen bieten aber daneben auch die Chance für einen offenen und ehrlichen Dialog im geschützten Raum eines Teams, beispielsweise in einer Teamsupervision, einer Inhouse-Fortbildung oder auch im Einzel-Coaching. In einem solchen Rahmen können Themen zur Sprache kommen, die mit negativen Gefühlen wie Schuld und Scham, Angst und Wut besetzt sind, und die in der normalen Alltagskommunikation oftmals keinen Platz haben. Ganz entscheidend ist dabei die Frage, ob ein Vorfall von seelischer Gewalt einmalig stattfand, nicht absichtlich erfolgte und damit eine Ausnahme darstellt oder ob ein regelmäßiges, gewohnheitsmäßiges Handeln vorliegt.

Menschen können ihr Verhalten ändern

Dabei muss man in Rechnung stellen, dass es in Teams eine sehr hohe Hemmschwelle gut, Fehlverhalten von Kolleg(inn)en offen zu thematisieren, sie entweder direkt anzusprechen oder in einer Teambesprechung darüber zu reden. Es braucht einen besonderen Rahmen, der nicht von vornherein von Schuldzuweisungen oder disziplinarischen Maßnahmen bestimmt ist, wenn die Auseinandersetzung mit Fehlverhalten konstruktiv sein soll. Sie sollte von dem ethischen Optimismus getragen sein, dass Menschen ihr Verhalten ändern können und wollen. Aber sie brauchen dafür oftmals zunächst einen Impuls, der neue Einsichten vermittelt, die dann zu einem dauerhaften Sinneswandel führen können (Zöller, 2018, 14-17).

Meine Stärken und meine Schwächen?

Die Reckahner Reflexionen bieten einen solchen Impuls und laden zur Selbstreflexion ein. Ausgangspunkt können die Stärken und Schwächen sein, die eine Erzieherin oder Lehrkraft in den Beziehung zum Kind einbringt. Wo erlebt sie die Beziehung einem Kind positiv? Fällt es ihr leicht, Zuwendung zu zeigen und Empathie zu entwickeln? Wo empfindet sie Ohnmacht, Schwäche oder Widerwillen? Was macht die Abneigung aus? Welche Empfindungen, Gefühle, Gedanken werden wach? Aus einer Verfassung, die von mentaler Stärke und Stabilität geprägt ist, fällt es naturgemäß leicht, mit den Stärken und Schwächen der Kindern pädagogisch angemessen umzugehen. Aber niemand ist immer und überall stark und souverän. Seelische Gewalt kann als Kontrollverlust ein Ventil für Gefühle der augenblicklichen oder dauerhaften Ohnmacht und Überforderung sein. Die Ursachen für derartige Belastungen

Reckahner Reflexionen – zur Ethik pädagogischer Beziehungen

von Dr. Ursula Wollasch

sind meistens sehr vielfältig. Sie können in strukturellen Rahmenbedingungen wie chronischem Personalmangel liegen. Sie können auch in einer Persönlichkeit liegen, die zur Selbst-Überforderung neigt und die eigenen Grenzen nicht gut einschätzen kann. Sie können daneben biographische Hintergründe in der eigenen Kindheit haben. Und sie können in fragwürdigen pädagogischen Einschätzungen und Überzeugungen liegen.

Macht und Ohnmacht

Bei der ethischen Reflexion stellt sich die Frage nach Freiheit, Macht und Verantwortung. Ich werde mit meinen Handlungsmöglichkeiten, den Folgen meines Tuns und meinen Unterlassungen konfrontiert. Ich muss wahrnehmen, wo ich mich ohnmächtig, überfordert, handlungsunfähig erlebt habe. Seelische Gewalt kann gleichzeitig Ausdruck von Macht und Ausdruck von Ohnmacht sein. Wie sich beides zueinander verhält, ist von außen nicht festzustellen. Es ist eine Frage, über die sich die Lehrperson oder die Erzieherin selbst Rechenschaft ablegen muss. Gerade das Thema Ohnmacht wird im professionellen Kontext häufig tabuisiert, dabei bildet es den Ansatzpunkt, sich zu entlasten, nach Unterstützung zu suchen und Hilfe anzunehmen. Selbstverpflichtung setzt die Auseinandersetzung mit sich selbst, mit der eigenen Rolle und Haltung voraus. Der Prozess kann schwierig und schmerzhaft sein, aber er birgt die Chance einer Veränderung hin zu einer neuen, für alle Beteiligten besseren Praxis (Wollasch, 2020, 20).

Disziplinarische Schritte – kein Tabu

Wo allerdings die Einsicht in das eigene Fehlverhalten fehlt und die Bereitschaft zur Änderung des Verhaltens zurückgewiesen wird, wo Angebote zu Begleitung und Unterstützung abgelehnt werden, da kommt das Instrument der Selbstverpflichtung an seine Grenzen. In diesem Fall müssen juristische, insbesondere arbeitsrechtliche, Schritte erfolgen. Das Spektrum reicht dann von der Ermahnung über die Abmahnung bis notfalls zur Versetzung oder Kündigung (Maywald, 2019, 99-103). Ethik ersetzt rechtliche Mittel nicht und setzt sie auch nicht außer Kraft. Sie gewährt der Person die Chance, aus Einsicht, freier Entscheidung und Verantwortung ihr Handeln zu gestalten. Das damit verbundene Vertrauen haben Fachkräften in Kitas und Lehrkräften in Schulen grundsätzlich verdient.

2.3 Perspektivisches Denken: Wie Werte und Prinzipien im Alltag Orientierung geben

Die Reckahner Reflexionen wollen Fachkräfte und Lehrkräfte bei der Gestaltung ihrer pädagogischen Beziehungen unterstützen. Aber gibt es in Kita und Schule nicht ohnehin schon eine Fülle an Vorschriften und Regeln? Kann ein Verhaltenskodex in dieser Situation das Miteinander wirklich einfacher und besser machen?

Gestufte Normensysteme

Aus ethischer Sicht kann man das Zusammenspiel von Kinderrechten, nationaler Gesetzgebung, länderspezifischen Bildungsplänen, Verwaltungsvorschrif-

Reckahner Reflexionen – zur Ethik pädagogischer Beziehungen

von Dr. Ursula Wollasch

ten und kommunalen Richtlinien als ein gestuftes Normensystem verstehen. Man stellt solche Normenhierarchien gern im Bild einer Pyramide dar. Die Achtung der Menschenwürde bzw. der Würde des Kindes bildet die oberste Norm, der das Kindeswohl und seine Gewährleistung unmittelbar zugeordnet ist. Was die oberste Norm in größtmöglicher Verbindlichkeit formuliert, muss auf den unteren Ebenen inhaltlich entfaltet werden. Die Reckahner Reflexionen bewegen sich in dieser Logik auf einem mittleren Niveau. Sie beziehen sich auf übergeordnete (Rechts-)Normen und zugleich auf konkrete Verhaltensweisen. Die Leitsätze sind aber noch keiner bestimmten Institution oder Person zugeordnet. Die Aufgabe, diesen Transfer herzustellen, bleibt den erzieherisch Tätigen vor Ort überlassen.

Leitbild, Konzeption, Schutzkonzept

Die Reckahner Reflexionen können im Hinblick auf eine Schule konkretisiert werden, indem man die Schulordnung gezielt unter dem Gesichtspunkt der Vermeidung von Gewalt betrachtet. Ebenso ist das Leitbild der Schule ein Ort, wo Anerkennung und Gewaltverzicht zu verankern wären. Gleiches gilt für die Kitas, die neben dem Leitbild auch eine Konzeption haben, wo der Kinderschutz im Sinne des Gewaltverzichts festzuschreiben ist. Ein für alle verbindliches Schutzkonzept geht schließlich inhaltlich und organisatorisch noch weiter ins Detail (Maywald, 2019, 105-110). Fragen der Prävention, der Personalauswahl, der Aus- und Fortbildung sowie das Vorgehen im Krisenfall werden hier beschrieben und für alle pädagogisch Tätigen verpflichtend gemacht (Vgl. Landesverband Kath. Kindertagesstätten, 2018, 11-15).

„Papier ist geduldig!“

Eine so aufgebaute Normenpyramide kann zu sehr präzisen Handlungsanweisungen führen, die gerade als Notfallplan wertvolle Hilfestellungen bieten. Sie trägt aber nur sehr begrenzt zum langfristigen Bewusstseinswandel und zur Veränderung der Umgangskultur in der Kita bzw. der Schule bei. Für einen solchen Prozess ist ein Denken in Ge- und Verboten wenig hilfreich, aber auch allgemeine Werte und Prinzipien bieten kaum Ansatzpunkte für eine persönliche Identifikation. Die grundsätzliche Zustimmung zu Werten bietet nämlich keine Garantie dafür, dass sie in der Praxis auch wirklich gelebt werden. „Papier ist geduldig!“

Werte perspektivisch denken

Wenn sich ein Kollegium oder Team auf das Thema Anerkennung und Verletzung einlässt, ist es notwendig, von vornherein in Entwicklungsschritten zu denken. Ethische Ideale, so unverzichtbar sie für die Orientierung sind, können überfordern und entmutigen. Um das zu verhindern, müssen sie perspektivisch verstanden werden. Sie bilden den Horizont, der für die Orientierung auf dem Weg unverzichtbar ist. Perspektivisches Denken setzt auf Entwicklung, Etappen und kleine Schritte. Es kann Umwege, Pausen und Rückschläge zulassen, ohne das Endziel aus dem Auge zu verlieren. Für die Reckahner Reflexionen bedeutet dies, dass sich Träger, Leitung und pädagogisches Personal in der Kita oder Schule darüber verständigen, wie sie sich auf den Weg machen können, damit ihre Institution ein freundlicher Ort wird. Der Weg dorthin muss auf allen

Reckahner Reflexionen – zur Ethik pädagogischer Beziehungen

von Dr. Ursula Wollasch

Entwicklungsziele definieren

Ebenen stattfinden, d.h. als Organisationsentwicklung, Teamentwicklung und individuelle Personalentwicklung.

Auf der Ebene der Organisation sind Rahmenbedingungen wie Personalausstattung, räumliche Bedingungen und Kooperationen mit Partnern sowie die Vernetzung im Sozialraum anzuschauen, um gewaltfördernde Faktoren in der Institutionen zu identifizieren.

Die Teamentwicklung müsste sich mit konzeptionellen Fragen der frühkindlichen Bildung befassen und das Thema Vermeidung von seelischer Gewalt integrieren. Sie müsste darüber hinaus an einer Kultur der ehrlichen und konstruktiven Kritik arbeiten. Das Klima im Team muss auf Dauer so beschaffen sein, dass gewaltsames Verhalten gegenüber Kindern unter Kolleginnen nicht länger tabuisiert und damit geduldet wird, sondern als gemeinsames Problem anerkannt und gelöst werden kann.

Maßnahmen der individuellen Personalentwicklung können ein breites Spektrum von Wissensvermittlung über Konfliktmoderation bis hin zur Stressbewältigung abdecken. Immer steht dabei die persönliche und fachliche Weiterentwicklung, die mentale Stabilität und Belastbarkeit sowie die praktische Handlungsfähigkeit im Mittelpunkt. Teamsupervision und Coaching sollten standardmäßig die Personalführung in Schulen und Einrichtungen begleiten.

Zielerreichung reflektieren

Methoden aus dem Projekt- und Qualitätsmanagement (QM) bieten bewährte Instrumente und Verfahren, wie sich Kitas und Schulen nicht nur fachlich, sondern auch ethisch und im Sinne der Kinderrechte verändern können. Prozessbeschreibungen und Qualitätsindikatoren beschreiben gewünschtes Verhalten und machen es überprüfbar (Vgl. KTK Bundesverband, 2019). Ziele können erreicht, teilweise erreicht oder verfehlt werden. Wenn Bewertungen vorgenommen werden, dann mit der Absicht, Verbesserungspotentiale zu ermitteln und aufzuzeigen. Dabei kommt es entscheidend darauf an, dass der Prozess selbst von einer konstruktiven Grundhaltung der Beteiligten, von Freundlichkeit und Wohlwollen getragen ist. Dann verändert sich das Klima in der Institution und auf Dauer kann auf diesem Weg eine neue Kultur des Miteinanders entstehen.

Orte, wo Menschen miteinander lernen

Entwicklung und Wachstum, Entfaltung von Begabungen und Talenten sind die bildungstheoretischen Paradigmen, die unter dem Vorzeichen der Kinderrechte die pädagogische Arbeit prägen sollen. Es ist ein großer Gewinn, wenn sich Kitas und Schulen selber als Orte verstehen, wo Menschen miteinander lernen, an ihrer Aufgaben wachsen und sich weiterentwickeln dürfen. QM kann dazu beitragen, dass dies immer besser gelingt.

Reckahner Reflexionen – zur Ethik pädagogischer Beziehungen von Dr. Ursula Wollasch

2.4 Partizipation: Strukturen und Prozesse gemeinsam gestalten

„Sei still, davon verstehst Du nichts.“ – „Da kannst Du gar nicht mitreden, dafür bist Du noch zu klein.“ – Wenn ich rede, bist Du ruhig!“ – Sätze, wie diese gehören in vielen Familien, aber auch in den Institutionen zum pädagogischen Alltag. Erwachsene entscheiden, ob und wann ein Kind reden darf, was es sagen darf und was nicht. Sie legen fest, was wichtig ist. Wenn sie reden, hat das Kind zuzuhören und ggf. zu gehorchen. Wenn sich das Kind darüber hinwegsetzt, hat es mit negative Konsequenzen zu rechnen, in welcher Form auch immer. Kinder lernen dieses Muster von Anfang an.

Kinder erleben Unterlegenheit

Das Recht zu reden und gehört zu werden, liegt bei den Erwachsenen. Und sie gewähren es dem Kind – oder auch nicht. Sie müssen nicht fragen. Sie dürfen das Kind unterbrechen und können ein Thema beenden. In dieser Asymmetrie erlebt das Kind die Erwachsenen als mächtig und sich selbst als unterlegen, seine Beiträge als unbedeutend und uninteressant. Die Erfahrung von Achtung und Selbstachtung wird das Kind in einer solchen Konstellation nicht machen. Die Forschung spricht hier von „Adultismus“ (Prenzel, 2020, 17). Vor diesem Hintergrund ist der zweite Leitsatz der Reckahner Reflexionen einzuordnen:

„Lehrpersonen und pädagogische Fachkräfte hören Kindern und Jugendlichen zu.“

Beteiligungsrechte in der KRK

Die Erfahrung von Entwertung, Kränkung und Ausschluss kann sehr subtil sein und es liegt in der Logik der Situation, dass Kinder oftmals nicht dagegen aufbegehren, sondern schweigen und verstummen. Mit diesem Leitsatz, der das Recht auf Gehör formuliert, bringen die Reckahner Reflexionen ein Grundprinzip der Kinderrechtskonvention zum Ausdruck. Neben den Schutz- und Förderrechten bilden die Beteiligungsrechte eine eigene Gruppe (Vorholz, 2015, 12; Maywald, 2016, 20). Ohne Hören und Zuhören gibt es keine Partizipation (Hansen, Knauer & Sturzenhecker, 2011). Mitwirken und Mitgestalten setzen voraus, dass Kinder ihre Vorstellungen, Wünsche, Kritik und Probleme formulieren dürfen. Indem das Kind Gehör findet, erlebt es sich und seine Ideen als wertvoll und macht die Erfahrung, dass es etwas bewirken kann.

Partizipation im Alltag der Kita

Der Alltag in der Kita bietet vielfältige Möglichkeiten, die Kinder zu Wort kommen zu lassen: Wickeln, Schlafen, Essen, Kleidung, Tagesablauf, Aktivitäten, Portfolios, Raumgestaltung, Kommunikation, Sicherheit u.v.m. Giovanna Debatin betont, dass Partizipation nicht nur eine Methode, sondern eine Haltung ist. Sie zeigt sich in der Einstellung, „dass es zum einen ein Recht jedes Kindes ist, dass es mitbestimmt, und zum andern auch in der Lage ist, dies zu tun. Um Partizipation abzulehnen, werden verschiedene Gründe immer wieder genannt: Kinder können gar nicht wissen, was gut für sie ist. Kinder haben nicht den Überblick über die Gesamtsituation. Kinder sind leicht zu beeinflussen.

Reckahner Reflexionen – zur Ethik pädagogischer Beziehungen

von Dr. Ursula Wollasch

Drei Formen der Beteiligung

Kinder denken nur an ihr eigenes Wohl. Partizipation kostet viel Zeit und macht alles nur komplizierter. Vertritt man selbst die Meinung, dass Partizipation ein Kinderrecht ist, fallen solche Sätze nicht. Vielmehr stellt man sich die Frage, wie man die Partizipation so gestaltet, dass die Fähigkeiten der Kinder keine Hindernisse sind“ (Debatin, 2016, 98).

Mit dem Kinderrat, der Kinderkonferenz oder auch dem Kinderparlament gibt es inzwischen verschiedene Möglichkeiten institutionalisierter Mitbestimmung in der Kita. Heidi Vorholz unterscheidet drei Formen der Beteiligung für Kinder:

„Offene Formen der Beteiligung sind dadurch gekennzeichnet, dass die Meinungsäußerung der Kinder im Zentrum steht. Dazu zählen etwa Gespräche, Nachfragen, Beobachtungen und das Gespräch darüber. Es gibt keine Verpflichtung zur Regelmäßigkeit. Sie ergeben sich im Kita-Alltag als Konsequenz aus Spielsituationen, spontan entstandenen Gesprächen usw.

Parlamentarische Formen sind durch Kontinuität und formale Strukturen gekennzeichnet und haben in der Regel eine in der Kita festgelegte Grundlage. Zu den parlamentarischen Formen zählen Gesprächskreise, Kinderkonferenzen, Morgenkreise, Gruppengespräche, festgelegte Beschwerdeformen usw.

Projektbezogene Formen betreffen überschaubare Projekte und konkrete Planungsvorhaben. Sie sind zeitlich begrenzt und zeigen meist sichtbare Ergebnisse. Dazu gehören die Vorbereitungen des Abschlussfestes mit den Kindern, die Planung eines Ausflugs mit der Dampfisenbahn, die Planung eines Projektes zum Thema Frösche usw.“ (Vorholz, 2015, 67)

Eltern partizipativ begegnen

Partizipation in diesem umfassenden Sinne bezieht selbstverständlich auch die Eltern mit ein. Sie bildet das Vorzeichen der Erziehungspartnerschaft, in der Fachkräfte und Eltern auf Augenhöhe zusammenarbeiten. Tür-und-Angel-Gespräche, regelmäßige Entwicklungsgespräche, Beschwerden, Elternabende, Feste und Ausflüge bieten formelle und informelle Anlässe, mit den Eltern in Kontakt zu kommen, ihre Interessen und Wünsche zu erfahren. Hinzu kommen regelmäßige Elternbefragungen, die beispielsweise in ein QM-System eingebunden sein können. Sie bieten die Chance, mit den Eltern über Fragen der Konzeption, der pädagogischen Schwerpunkte oder auch der Rahmenbedingungen ins Gespräch zu kommen.

Partizipation als Einrichtungskultur

Werden die Reckahner Reflexionen als Element eines partizipativen Einrichtungskonzeptes verstanden, ergeben sich auch Anfragen an die Zusammenarbeit im Team, an die Leitung und den Träger. Die Frage, welches Verhalten gegenüber den Kindern erwünscht bzw. unzulässig ist, wird zur generellen Anfrage an den Umgang miteinander. Die wöchentliche Teambesprechung, Gespräche mit der Fachberatung, kollegiale Beratungen, Inhouse-Fortbildung-

Reckahner Reflexionen – zur Ethik pädagogischer Beziehungen

von Dr. Ursula Wollasch

Partizipation in der Schule

gen und Supervisionsgespräche bieten nicht nur Gelegenheiten, mit den Impulsen der Reckahner Reflexionen theoretisch zu arbeiten, sie sind selbst bereits Orte, um sie zu erproben.

Für die Schule gilt dies in analoger Weise, wenn auch mit Rücksicht auf die besonderen Bedingungen der Schulpflicht und den damit verbundenen schulgesetzlichen Vorgaben. Die strukturelle Ungleichheit zwischen Lehrenden und Lernenden schließt Partizipation nicht aus. Ob Friedenserziehung, Erziehung zur Demokratie oder Menschenrechtsbildung, der Focus der Beteiligung ist stets derselbe. Bereits 2010 wurden im Rahmen des Nationalen Aktionsplans „Für ein kindergerechtes Deutschland“ sechs Evaluationskriterien für eine gelungene Partizipation in Schulen entwickelt:

Kompetenzentwicklung: Schülerinnen und Schüler entwickeln ein Verständnis für demokratische Prozesse, reflektieren eigene Werte und Überzeugungen und sind in der Lage, die Perspektive anderer einzunehmen.

Lernkultur: Sie wirken aktiv an der methodischen und inhaltlichen Gestaltung des Unterrichts mit, werden bei der Notengebung einbezogen und engagieren sich für Projekte und Angebote außerhalb des Unterrichts.

Schulkultur: Sie bringen ihre Interessen und Meinungen ein, nehmen Beteiligungsprozesse wahr und gestalten die Spielregeln aktiv mit.

Schulmanagement: Die Schulleitung sorgt für einen transparenten Informationsfluss unter allen Beteiligten und ermöglicht einen regelmäßigen Austausch zwischen der Schulleitung und den Schulsprecherinnen und Schulsprechern.

Professionalität der Lehrerinnen und Lehrer: Die Beteiligungsprozesse in Schule und Unterricht sind Gegenstand eines regelmäßigen Austauschs und Thema der Fort- und Weiterbildung der Lehrpersonen.

Qualitätsentwicklung: Beteiligung ist ein ausgewiesener Wert im Leitbild der Schule. Die entsprechenden Zielformulierungen werden regelmäßig evaluiert. (Vgl. BMFSFJ, 2010, 23)

Gewaltfreiheit als Thema im QM

Für Kita und Schule gilt, die Einbindung der Reckahner Reflexionen in ein bestehendes QM-System kann dafür sorgen, dass das Thema Gewaltfreiheit im Alltag der Schule nicht untergeht. Die Verantwortlichen werden entlastet und finden auch Instrumente und Verfahren für schwierige Situationen vor, z.B. Konfliktmoderation und Mediation. Ein Verhaltenskodex braucht nicht nur individuelle Akzeptanz und Einbindung in das schul- bzw. einrichtungsinterne Normensystem, er braucht auch eine dauerhafte, verbindliche und partizipative Verankerung in den Strukturen der Institution und darüber hinaus. Der Arbeitskreis Menschenrechtsbildung unterscheidet verschiedene Handlungsbe-

Reckahner Reflexionen – zur Ethik pädagogischer Beziehungen
von Dr. Ursula Wollasch

nen, die mit unterschiedlicher Zuständigkeit und Verantwortung ausgestattet sind (Prengel, Heinzl, Reitz & Winklhofer 2017, 13-17). Wenn sie zusammenwirken, können die Reckahner Reflexionen nicht nur das individuelle Handeln, sondern das Bildungswesen verändern. Kita und Schule allein können dies allerdings nicht leisten. Sie sind auf Unterstützung durch Aufsichtsbehörden und Verwaltung, Politik und Rechtswesen, Träger- und Berufsverbände sowie die Wissenschaft angewiesen.

3 Ausblick

Die hier vorgestellten vier Kriterien – Praxisorientierung, Anerkennung der Würde der Person, perspektivisches Denken und Partizipation – können ein Leitfaden sein, wenn sich ein Team vor dem Hintergrund der Reckahner Reflexionen mit kritischen Situationen intensiver auseinandersetzen will (Wollasch, 2020, 19). Der Dreischritt Sehen-Urteilen-Handeln leitet an, eine Situation möglichst gut zu verstehen, im Sinne der Reckahner Reflexionen zu bewerten und zu überlegen, wie Veränderungen möglich gemacht werden können. Die Beziehungsanalyse betrachtet Schritt für Schritt, wie die beteiligten Kindern und Erwachsenen miteinander umgehen und welche kritischen Wechselwirkungen dabei entstehen. Die Normenanalyse betrachtet die Reckahner Reflexionen im Kontext von Leitbild, Konzeption, Schutzkonzept und falls vorhanden Prozessbeschreibungen und Qualitätskriterien. Sie leitet über zu der Frage, wie Entwicklungen – individuelle, kollegiale und institutionelle – in Gang kommen können, die Gewalt in jeder Form und auf Dauer aus der Einrichtung verbannen. Das Ideal der gewaltfreien Kita ist nur schrittweise zu verwirklichen. Entscheidend ist, dass alle Beteiligten das tun, was sie können, und ihren Weg konsequent miteinander verfolgen. Miteinander – das heißt partizipativ, in offenen, selbstkritischen und konstruktiven Prozessen der Reflexion. Wenn sie gelingen, haben die Reckahner Reflexionen ihr Ziel erreicht.

Reckahner Reflexionen – zur Ethik pädagogischer Beziehungen
von Dr. Ursula Wollasch

4 Fragen und weiterführende Informationen

4.1 Fragen und Aufgaben zur Bearbeitung des Textes

Fragen und Aufgaben

Aufgabe 1:

„Aus Dir wird ja doch nichts!“ – Erfahrungen mit seelischer Gewalt in der eigenen Kindheit spielen eine wichtige Rolle, wie sich Fachkräfte und Lehrkräfte in ihrem Beruf verhalten. Welche Erfahrungen haben Sie selbst gemacht und welche Konsequenzen ziehen Sie daraus?

Aufgabe 2:

Nennen Sie mögliche Faktoren, die dazu führen, dass Fachkräfte und Lehrkräfte zu seelischer Gewalt neigen. – Beschreiben Sie diese Faktoren und überlegen Sie, wie sie eine Veränderung aussehen könnte.

Aufgabe 3:

„Verbale Entgleisungen passieren eben. Da hilft auch kein Kodex!“ – Die Skepsis ist groß. Was ist zu tun, damit ein Kodex wie die Reckahner Reflexion sein Ziel erreichen kann? Wie sehen mögliche Rahmenbedingungen aus?

4.2 Literatur und Empfehlungen zum Weiterlesen

Literaturverzeichnis

Bloth, I. (2019): *Ethik pädagogischer Beziehungen in der Kindertagespflege*. Kita aktuell Fachzeitschrift für Leitungen, Fachkräfte und Träger in der Kindertagesbetreuung, 11, 228-229.

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) (Hrsg.) (2010): *Qualitätsstandards für Beteiligung von Kindern und Jugendlichen. Allgemeine Qualitätsstandards und Empfehlungen für die Praxisfelder Kindertageseinrichtungen, Schule, Kommune, Kinder- und Jugendarbeit und Erzieherische Hilfen*. Berlin: ohne Verlag.

Debatin, G. (2016): *Frühpädagogische Konzepte praktisch umgesetzt: Partizipation in der Kita*. Berlin: Cornelsen.

Gugel, G. (2015): *Handbuch Gewaltprävention in der Kita. Grundlagen – Lernfelder – Handlungsmöglichkeiten*. Freiburg/Br.: Herder.

Hansen, R.; Knauer, R. & Sturzenhecker, B. (2011): *Partizipation in Kindertagesstätten. So gelingt Demokratiebildung mit Kindern!* Weimar: verlag das netz.

Reckahner Reflexionen – zur Ethik pädagogischer Beziehungen

von Dr. Ursula Wollasch

- Landesverband Kath. Kindertagesstätten Diözese Rottenburg-Stuttgart e.V. (Hrsg.) (2018): *Aufmerksam sein – Vertrauen schützen – besonnen reagieren. Arbeitshilfe für die Prävention von sexuellem Missbrauch und die Entwicklung eines institutionellen Schutzkonzepts in Kindertageseinrichtungen*. Stuttgart: ohne Verlag.
- Maywald, J. (2016): *Kinderrechte in der Kita. Kinder schützen, fördern, beteiligen*. Freiburg/Br.: Herder.
- Maywald, J. (2019): *Gewalt durch pädagogische Fachkräfte verhindern*. Freiburg/Br.: Herder.
- Prenzel, A. (2013): *Pädagogische Beziehungen zwischen Anerkennung, Verletzung und Ambivalenz*. Opladen: Verlag Barbara Budrich.
- Prenzel, A.; Heinzel, F.; Reitz, S. & Winklhofer, U. in *Zusammenarbeit mit dem Arbeitskreis Menschenrechtsbildung an der Rochow-Akademie (2017): Reckahner Reflexionen zur Ethik pädagogischer Beziehungen*. hg. von Deutsches Institut für Menschenrechte, Berlin; Deutsches Jugendinstitut e.V., München; MenschenRechtsZentrum an der Universität Potsdam; Rochow- Museum und Akademie für bildungsgeschichtliche und zeitdiagnostische Forschung e.V. an der Universität Potsdam. ohne Ort: ohne Verlag.
- Prenzel, A. (2020): *Ethische Pädagogik in Kitas und Schulen*. Weinheim Basel: Beltz.
- Verband Katholischer Tageseinrichtungen für Kinder (KTK) – Bundesverband e.V. (Hrsg.) (2019): *KTK-Gütesiegel Bundesrahmenhandbuch*. Freiburg/Br.: ohne Verlag.
- Vorholz, H. (2015): *55 Fragen & Antworten. Partizipation in der Kita*. Berlin: Cornelsen.
- Wollasch, U. (1998): *Normenkodizes in Unternehmen. Kundenorientierung, Strategisches Management und Christliche Sozialethik im Dialog*. Münster: LIT Verlag.
- Wollasch, U. (2020): *Ethik in Beziehung*. Zeitschrift für Sozialwirtschaft, 4, 19-20.
- Zöller, S. (2018): *Für eine Kultur der Achtsamkeit. Wie Teams sprach- und handlungsfähig werden*, Welt des Kindes, 2, 14-17.

Internetquellen:

www.paedagogische-beziehungen.eu

Folgende Zeitschriften bieten vertiefende Themenschwerpunkte:

Verband Katholischer Tageseinrichtungen für Kinder (KTK) – Bundesverband e.V. (Hrsg.) (2018): *Rot sehen – auf Rot schalten. Gewaltfreie Kita*, 2, Freiburg/Br.: Lambertus Verlag.

**EMPFEHLUNGEN ZUM
WEITERLESEN**

Reckahner Reflexionen – zur Ethik pädagogischer Beziehungen
von Dr. Ursula Wollasch

*Deutsche Liga für das Kind in Familie und Gesellschaft e.V. (Hrsg.) (2018):
Wertebildung und religiöse Erziehung. frühe Kindheit. die ersten sechs
Jahre, 3. Berlin: Beltz Verlag.*

*Deutsche Liga für das Kind in Familie und Gesellschaft e.V. (Hrsg.) (2020):
Fehlverhalten und Gewalt durch Fachkräfte. frühe Kindheit. die ersten
sechs Jahre, 1. Berlin: Beltz Verlag.*

4.3 Glossar

Mit **Berufsethos** wird die Summe aus Werten, Tugenden und Normen bezeichnet, die sich in einer Grundhaltung („Berufsehre“) verdichtet. In Verbindung mit berufsspezifischem Wissensbeständen und Kompetenzen ist das Berufsethos die Grundlage für situative Entscheidungen und prägt dadurch das praktische Handeln. Berufsethos bestimmt darüber hinaus das Bild eines Berufs in der Gesellschaft durch die normative Zuschreibung sozial erwünschter Verhaltensweisen (z.B. „ehrbarer Kaufmann“).

Ein **Kodex** (lat.; Plural: Kodizes) enthält eine Liste ethischer, sozialer oder rechtlicher Aussagen. In der Regel handelt es sich um kurze, prägnante Sätze. Besonderes Merkmal ist ihr normativer Charakter. Sie bestimmen Haltung und Verhalten von Personen und Institutionen. Im Unterschied zu moralischen Werten, die eine universale Gültigkeit besitzen, haben Kodizes eine begrenzte Reichweite. Sie haben aber den Vorteil eines unmittelbaren Bezugs zur Realität, d.h. ihre Wirkungen sind sichtbar und können überprüft werden.